

BUCHERBESPRECHUNGEN

Trittel, W., Pernitsch, M. G. Auswahl moderner chinesischer Prosastücke. (Lehrbücher der Ausland-Hochschule an der Universität Berlin, früher Seminar für Orientalische Sprachen.) Herausgegeben von dem Kommissarischen Leiter der Ausland-Hochschule. Band XXXVIII. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, Leipzig, 1936. III, 404 (1) Seiten in 8°.

Nach meiner Erfahrung gibt es eine ganze Reihe von chinesischen Lehrbüchern für Ausländer. Aber wenige sind geeignet, weil die chinesische Sprache zeitlich und räumlich unterschiedlich ist. Einige der Lehrbücher sind bereits veraltet, da sie während der Kaiserzeit herausgegeben worden sind. So wird in manchen Büchern z. B. noch die Anrede „da jen“¹ für die Vorgesetzten und die Angehörigen der höheren Klasse verwendet, ein Ausdruck, der im heutigen China lächerlich wirkt. Andere Lehrbücher enthalten eine Reihe von Dialekt-Ausdrücken, z. B. den Südchina (Canton-), den Schantung- oder Schanghai-Dialekt. Ein geeignetes Lehrbuch muß sich so anpassen, daß die Sprache den modernen Ausdrücken genügt, und außerdem muß das Lehrbuch die sog. hochchinesische Sprache, d. h. guo yin², verwenden, die das chinesische Unterrichtsministerium zur Vereinheitlichung der Sprache innerhalb ganz Chinas ausgearbeitet hat.

Das vorliegende Buch erfüllt die beiden erwähnten Anforderungen durchaus, wenn auch bisher die im Vorwort angekündigte Erklärung und Aussprache der Schriftzeichen noch nicht herausgegeben worden ist. Wenn dieses ergänzende Buch die von der chinesischen Regierung angeordnete guo yin, das ist die Reichsaussprache, zugrunde legen und in vorbildlicher Transkription erscheinen wird, dann muß dieses Lehrbuch für Fortgeschrittene als ein sehr gutes anerkannt werden.

Nach der Gliederung sind die verschiedenen Prosastücke nicht nur praktisch, um die Sprache zu erlernen, sondern gleichzeitig kann man daraus auch sehr viel über China erfahren.

Hier möchte ich ganz kurz, entsprechend der Gliederung, den Inhalt erwähnen:

1. Zeitungsberichte und Leitartikel. Z. B. die Rede des Außenministers Dschang Kün³ bei der Übernahme seines Amtes: „... Ich arbeite für das Land und gehorche den drei Prinzipien unserer Partei (Kuo Min Tang). Von Anbeginn an habe ich diese Auffassung niemals verändert. Diesmal erhielt ich den Auftrag, das Außenministerium zu übernehmen. Obwohl ich in den diplomatischen Dingen mich nicht besonders tüchtig gezeigt habe, so werde ich mich nach Kräften bemühen, für die Verbesserung der freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Ländern zu sorgen. In der Außenpolitik möchte die Nationale Regierung, daß China den Platz der Gleichheit und Selbständigkeit erreicht und einen dauernden Frieden zwischen den Nationen herbeiführt. Diese Politik wird von Anfang bis zu Ende niemals verändert werden...“

Hieraus geht hervor und läßt sich klar ersehen, daß die Nationale Regierung Chinas nur Frieden haben will, solange es nicht von anderen Ländern gezwungen ist, einen Verteidigungskrieg zu führen.

Außerdem gibt es einen Zeitungsbericht über die Regelung des Emigranten-Lehrer-Komitees durch das Kulturamt in Charbin. Daraus erfährt man, daß die Nationale Regierung auch für die heimatlosen Kinder der russischen Emigranten Sorge trägt. Die sowjetrussische Regierung hat zwar verlangt, daß China die emigrierten Russen ausweisen solle, aber die Nationale Regierung hat diesem Ansinnen nicht nur nicht Folge geleistet, sondern die chinesischen Behörden errichteten für die Kinder der Emigrierten eine Reihe von Volksschulen, Gymnasien sowie Berufs- und technischen Schulen und bot diesen Anstalten auch eine finanzielle Stütze. Dieses Verhalten ist aufschlußreich für die moralische Haltung der Chinesen gegenüber schutzlosen Ausländern.

Das Lehrbuch bringt über 33 solcher Einzelberichte.

2. Acht verschiedene Briefe (Geschäfts-, Familien- und Freundschaftsbriefe).

3. Reklame-Anzeigen von Geschäften, Banken, Fabriken, Warenhäusern etc.

4. Quittungen.

5. Vorschriften über das Geschäftsgebaren der Banken in Schanghai.

6. Glückwunsch-Inschriften für Neujahr.

7. Amtliche Schreiben, z. B. Paßausstellungen, Gesuche an Behörden etc.

8. Entwurf des Verfassungsgesetzes der Chinesischen Republik (dieser Entwurf wurde am 16. Oktober 1934 durch das Legislativ-Yüan in Kraft gesetzt).

9. Bürgerliches Recht.

10. Körperschaftsrecht.

11. Strafrecht.

12. Proklamation des 5. Parteikongresses der Kuo Min Tang.

Diese Proklamation enthält das aus zehn Artikeln bestehende Aufbauprogramm für das Chinesische Reich:

1. Moralische Grundlage der Volks-erziehung, die durch die „Neue Lebensbewegung“ in China in die Wirklichkeit umgesetzt wird.

2. Die Verbreitung der Wissenschaft, d. h. die Wissenschaft muß in lebendigem Zusammenhang mit der sozialen Gesellschaft stehen. Die Zentralinstitute, alle wissenschaftlichen Organisationen sowie alle nationalen und privaten Universitäten unterstehen diesem Grundsatz.

3. Das Erziehungsprogramm: Vereinheitlichung und Verbesserung der Lehrbücher. Mädchenausbildung. Lehrerbildung. Schulung der Analphabeten. Vergrößerung des Erziehungsbudgets etc.

4. Volkswirtschaftliche Probleme: Flußregulierung, Entwicklung des Transport- und Verkehrswesens, Melioration des Bodens, Entwicklung von Forstwesen, Bergbau, Fischerei, Viehzucht etc. Industrialisierung. Alle Betriebe, die in Beziehung zur Volkswohlfahrt stehen, sollen auf der Grundlage staatlicher Unternehmen eingerichtet werden. Freiwilliger Arbeitsdienst etc.

5. Gründliche Examina für Beamtenanwärter.

6. Gerichtswesen. Moralische Erziehung zur Vermeidung von Streitigkeiten.

7. Kontrolle der Verwaltung und der Beamten mittels Prämien und Strafen. Ausrichtung des Beamtenapparates auf das Wohl des Volkes.

8. Über die Verwaltung der Grenzprovinzen: Vertiefung des Erziehungs- und

Bildungswesens in den Grenzprovinzen Chinas zur Vereinheitlichung der chinesischen Kultur. Mongolen, Tibetaner, Mohammedaner und die übrigen Grenzvölker wählen Vertreter, die der Nationalen Regierung die Wünsche der Bevölkerung vortragen. Ökonomischer Aufbau der Grenzprovinzen. Verbesserung von Technik und Produktion zur Hebung des Wohlstandes der Völker.

9. Innerpolitische Fragen: Entsprechend den drei Prinzipien soll die Regierung nach den Volkswünschen zum Wohle des Volkes geführt werden.

10. Nach dem Testament des Vaters des Reiches, Dr. Sun Yat-sen, soll das Selbstvertrauen des Volkes weiter gestärkt und geeignete Beziehungen zum Auslande hergestellt werden, um so die Volksgleichheit und Selbständigkeit zu erhalten und das Ziel der großen Gemeinsamkeit zu erreichen.

13. Der Nationalsozialistische Parteitag von 1935 in Nürnberg.

14. Die Geographie Chinas: Gebirgszüge. Flüsse von der Kantonprovinz bis zu den Ostprovinzen (Mandschurei). Inländische Seen.

15. Die Geschichte der Abdankung des Kaisers der Mandschu-Dynastie und der siegreiche Aufbau der Chinesischen Republik.

16. Ökonomie: Verkehrsentwicklung Chinas. Autostraßenbau, Schifffahrt, Telegraphen-, Telephon- und Postwesen, Luftfahrt.

17. Verträge:

1. Notenwechsel zwischen China und Deutschland;

a) Deutsche Regierungsadresse an die Chinesische Regierung zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen vom 20. Mai 1922;

b) Chinesisches Antwortschreiben an die Deutsche Regierung vom 20. Mai 1922.

2. Wiederherstellung der Freundschafts- und Handelsbeziehungen zwischen China und Deutschland (Deutscher Regierungskommentar zu den Verträgen Chinas und Deutschlands. Chinesisches Antwortschreiben).

Durch den Weltkrieg wurde die Freundschaft Chinas und Deutschlands

unterbrochen. Gerade in der Kriegszeit hat China viele Industrieunternehmen, insbesondere Textilfabriken, eröffnet, weil die Waren aus dem Auslande nicht eingeführt werden konnten. Natürlich hat China seinen Außenhandel nach dem Kriege ziemlich schnell entwickelt, z. B. betrug im Jahre 1913 das Gesamtaußenhandelsvolumen Chinas nur 973 Millionen Haikuan Tael, im Jahre 1920 war es bereits auf über 1300 Millionen Haikuan Tael angestiegen. China hat damals nicht nur Konsumgüter eingeführt, sondern auch ziemlich viel technisches Material, Maschinen etc. Diese Maschinen benötigte China für seinen wirtschaftlichen Aufbau. Auf dem chinesischen Markt machten sich Japan, die Vereinigten Staaten und England große Konkurrenz, während Deutschland durch den Krieg einen erheblichen Rückschlag erlitt. Im Jahre 1922 hat der damalige deutsche Gesandte in China, Sr. Exz. Dr. von Borch¹⁷, bei der chinesischen Regierung die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder wieder eingeleitet, wie aus den obigen Verträgen hervorgeht. Deutschland brachte den Außenhandelsbeziehungen mit China seitdem ein großes Interesse entgegen; bis zum Jahre 1936 stieg die Einfuhr deutscher Waren nach China ständig und trat sogar an die dritte Stelle, die vorher England eingenommen hatte. Ein großes Verdienst an der Wiederannäherung der beiden Völker und den wachsenden Sympathien Deutschlands in China gebührt Sr. Exz. Dr. von Borch. Diese organische Entwicklung der chinesisch-deutschen Freundschaft wirkte sich zum Nutzen beider Völker aus.

3. Die chinesische Frage auf der Washington-Konferenz von 1922.

4. Chinesisch-englischer Vertrag über die Rückgabe von Wei Hai Wei an China.

18. Aufsätze und Romane. Insgesamt acht moderne und interessante Aufsätze sowie zwei Abschnitte aus bekannten alten Romanen. Die Aufsätze beschäftigen sich mit folgenden Themen:

1. Die Frage der chinesischen Familienreform: Die Familien-Organisation; das

Heiratsproblem, die Verteilung des Erbes von Giën Hang⁴.

2. Die Jugendzeit des Dr. Sun Yat-sen von Yin Gung⁵. „... Als Dr. Sun Yat-sen ungefähr zwölf oder dreizehn Jahre alt war, wohnten in seinem Dorfe drei Brüder. Diese waren ursprünglich arm, aber dabei sehr fleißig und wurden allmählich reich. Die Familie der drei Brüder besaß einen sehr guten Garten. Da sie mit der Familie von Dr. Sun Yat-sen bekannt war, bestand ein reger Verkehr zwischen beiden. Dr. Sun Yat-sen besaß eine angeborene Liebe zur Natur und kam deshalb nach dem Unterricht oft in den Garten zum Spielen. Dies war für ihn stets eine angenehme und interessante Beschäftigung.

Eines Tages, als er im Garten eifrig gespielt hatte, hörte man plötzlich Lärm von draußen, und mehr als zehn hartherzige Soldaten drangen mit Gewehr und Säbel in den Garten ein. Einige der Soldaten verhafteten die drei Brüder und führten sie an Händen und Füßen mit Eisenringen gefesselt ab. Die übrigen Soldaten besetzten das Haus. Ohne Grund behaupteten die Beamten, daß einer der Brüder ein Seeräuber sei, und verurteilten ihn in Canton zum Tode. Die beiden anderen Brüder wurden ins Gefängnis geworfen. In dem ganzen Dorfe wußte man, daß die Beamten unrecht hatten, sie wollten nur das Eigentum der drei Brüder rauben. Natürlich waren alle Dorfbewohner von Haß gegen die Beamten erfüllt, aber kein einziger wagte, etwas zu sagen.

Dr. Sun Yat-sen war damals noch ein kleines Kind, er ging aber mutig wieder in den Garten. Ein Beamter fragte ihn: „Warum kommst du hierher, was willst du hier machen?“ Das Kind antwortete sehr offen: „Ich komme in den Garten, weil er den drei Brüdern gehört. Sie sind die Freunde von unserer Familie. Daher komme ich in diesen Garten, um hier zu spielen.“ Der Beamte hörte dies und sagte sehr ärgerlich: „Was redest du da?“ Das Kind entgegnete ihm: „Ich sagte, ich komme in den Garten, um hier zu spielen. Meine Freunde behandelten

unsere Familie sehr gut. Dieser Garten gehört ihnen. Natürlich können Sie auch hier spazieren gehen. Warum haben Sie alle verhaftet? Warum haben Sie alle in Eisenketten geschlossen? Warum haben Sie einen der drei Brüder getötet? Warum haben Sie die anderen beiden ins Gefängnis gebracht?“ Der Beamte wurde sehr wütend und sagte: „Gut, ich werde dir zeigen, wie du in diesem Garten deiner Freunde spielen kannst.“ Bei diesen Worten zog er wutschnaubend seinen Säbel und wollte damit auf das Kind eindringen. Als der Knabe dies sah, floh er sehr rasch nach Hause. Dort dachte er über diese Ungerechtigkeit nach, war aber froh, daß er dagegen protestiert hatte . . .“

In der obigen Geschichte zeigt es sich bereits klar, daß Dr. Sun Yat-sen schon als Kind nicht egoistisch war und nur an sich dachte, sondern auch ein Empfinden für die anderen Menschen hatte. Später sah Dr. Sun Yat-sen das schlechte kaiserliche Beamtentum innerhalb Chinas und wurde sich des Druckes von außen bewußt, der schließlich zur Revolution in China führte. Vierzig Jahre lang kämpfte Dr. Sun Yat-sen für die Revolution, deshalb nennt man ihn den Vater des Neuen China.

3. Ausrottung der vier Arten von Aberglauben. Von Jau Schang-da⁶.
4. Wissen ist schwer, Handeln ist leicht. Von Dr. Sun Yat-sen⁷.
5. An die Völker der befreundeten Nationen. Von Tschiang Kai-schek⁸. „ . . . Die chinesische Frage kann nur von den Chinesen selbst entschieden werden. Der Leiter der Chinesischen Nationalen Partei, Dr. Sun Yat-sen, beschäftigte sich mit der Nationalen Revolution. Die Truppen der Nationalen Revolution folgen diesem Ziel Dr. Sun Yat-sen's nach und marschieren deshalb nach Norden. Dies ist eine richtige Entscheidung der chinesischen Frage.

Direkt möchte das chinesische Volk das Recht der Selbständigkeit und Freiheit, indirekt den Weltfrieden entwickeln. Die Generäle sind das Hindernis für die friedliche Einigung Chinas. Sie bilden gleichzeitig eine Hilfe

für den Imperialismus, um China zu unterdrücken. Wenn die Generäle nicht vernichtet werden, dann ist es um die Einigkeit Chinas hoffnungslos bestellt, und die Chinesen werden nicht in Ruhe leben können. Die Konkurrenz der Mächte untereinander wird dann ebenfalls nicht aufhören. Deshalb ist es das Ziel der Nationalen Revolution, die Generäle zu vernichten und die Freiheit und Gleichheit zu erreichen. Zur Erlangung dieses Zieles müssen alle Hindernisse überwunden werden; dies ist die Ursache, weshalb wir unverzüglich nach Norden marschieren.

Die Revolution eines Volkes ist die Angelegenheit des betreffenden Volkes selbst. Bei der Ausübung dieses Rechts bedarf es nicht der Einmischung von Fremden. Überdies bilden Freiheit und Gleichheit die gemeinsame Grundforderung aller Menschen.

Die chinesische Nationale Partei, die Kuo Min Tang, hat um die Gleichheit und Freiheit Chinas zu kämpfen, und es braucht hierbei die Fremden überhaupt nicht zu fragen . . .“

6. Menschenrecht und Frauenrecht. Von Liang Ki-tschau⁹. In China herrschte in der Kaiserzeit das sog. agnatische Prinzip, d. h. Männer gehen Frauen vor. Nachdem China Republik geworden war, haben alle Gelehrten sich für das Prinzip der Gleichberechtigung von Frauen und Männern eingesetzt.
7. Neue Lebensbewegung. Von Tschiang Kai-schek. Die Neue Lebensbewegung ist eine Revolution im Leben des gesamten chinesischen Volkes. Sie will das Volk zu einem den Forderungen unserer Zeit entsprechenden Leben führen und verlangt, daß das Volk sein Leben nach den Grundsätzen der Vernunft führt.

China blickt auf eine mehr als fünftausendjährige Kultur zurück. Die Grundlinien, nach denen das Leben des chinesischen Volkes während dieser Zeit ausgerichtet war, sind Chinas vier Tugenden: „Höflichkeit“, „Rechtschaffenheit“, „Bescheidenheit“ und „Schamhaftigkeit“. Diese vier Regeln bilden auch die Grundsteine der Neuen Lebensbewegung.

China umfaßt ein Gebiet von mehr als 5,5 Millionen Quadratkilometer und hat eine Bevölkerung von mehr als vierhundert Millionen Menschen. Wenn wir das Leben unseres Volkes verbessern wollen, so müssen wir mit der Neuformung unserer Sitten beginnen. Die Neue Lebensbewegung ist daher das wesentlichste Mittel zur Rettung der chinesischen Nation.

- a) Erläuterung der „Neuen Lebensbewegung“: Dr. Sun Yat-sen sagt: „Das Leben eines Volkes umfaßt die Existenz seiner Mitglieder, die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung, den Wohlstand des Volkes und das Dasein der Massen.“

Um das Leben des Volksganzen zu erhalten, das Gedeihen der Gesellschaft zu gewährleisten und den Wohlstand der Nation zu entwickeln, muß man die wechselvollen Umstände der Zeit berücksichtigen. Nur wenn das Volk in Übereinstimmung mit seinen Lebensbedingungen sich befindet, kann es gedeihen. Das Leben eines Volkes muß sich immer wieder neu den Zeiterfordernissen anpassen, es muß so gestaltet werden, daß das Fehlende ergänzt und das Fehlerhafte ausgemerzt wird. Solche Lebensweise, das ist das „Neue Leben“.

- b) Der Begriff der „Neuen Lebensbewegung“: Was ist „Neue Lebensbewegung“? Das Leben eines Volkes beruht auf der vollen Durchführung der Gesetze, welche die Regierung eines Landes zur Erziehung, Ernährung und zum Schutze des Volkes geschaffen hat. Die Form der Durchführung ist eng mit den Sitten der Gesellschaft verbunden. In einer Zeit der Umwandlung einer Gesellschaft oder eines Staates können neue Maßnahmen leicht erfolglos bleiben, wenn sie nicht eine Stütze in der ethischen Auffassung der Bevölkerung finden. Am Anfang steht daher die Sitte eines Volkes. Sie zwingt die Einzelnen und die Gesamtheit, sich zu den neuen Ordnungen zu bekennen. Die Sittenbeeinflussung ist ein wichtiger Teil der „Neuen Lebens-

bewegung“. Ihre Verbreitung wird gefördert, wenn jeder zur Erkenntnis der Notwendigkeit derselben gelangt. Wer sich selbst zu erziehen imstande ist, kann seine Familie beeinflussen, — kann jemand seine Familie in Ordnung halten, so übt er einen guten Einfluß in der Gemeinde aus. Solche Bewegung geht mit der politischen Erziehung Hand in Hand, geht ihr oft auch voraus; sie stützen sich gegenseitig.

- c) Das Ziel der „Neuen Lebensbewegung“: Im allgemeinen herrscht in der heutigen Gesellschaft große Energielosigkeit. Sie hat zur Folge, daß die Menschen zwischen Gut und Böse, Öffentlich und Privat, Wichtig und Unwichtig nicht mehr unterscheiden können. Auf diese Weise herrscht ein großes Chaos, und die Gesetze verlieren ihre Wirkung. Zur Erhaltung der Gesellschaft müssen diese krankhaften Zustände gründlich und restlos ausgerottet werden und ein vernunftgemäßes, neues Leben beginnen.

Heute müssen außerordentliche Maßnahmen angewendet werden, um die Volksgemeinschaft zu erneuern. Mit anderen Worten: man muß mit starker Hand die schlechten Sitten der Gesellschaft ausrotten und mit sanftem Nachdruck einen neuen Geist in die Gesellschaft zu tragen versuchen. Diese große Sendung hat die „Neue Lebensbewegung“ zu erfüllen.

- d) Der Inhalt der „Neuen Lebensbewegung“: Die „Neue Lebensbewegung“ will das Leben auf den vier Haupttugenden „Li¹⁸“, „I¹⁹“, „Liën²⁰“ und „Tschü²¹“ aufbauen und in bezug auf Essen, Kleidung, Wohnen und jegliches Handeln durchsetzen. Wird eine Gesellschaft von diesen vier Tugenden geleitet, so kann sie Mangel an Nahrung und Kleidung durch eigene Kraft beseitigen und auch leere Speicher füllen. Herrscht keine dieser Tugenden in der Gemeinschaft, so wird man in Zeiten der Not versuchen, sich durch Raub Nahrung und Kleidung zu verschaffen und trotzdem

noch an allem Mangel haben. Durch Diebstahl und Bettelei kann man die Speicher nicht auf die Dauer füllen. Die vier Tugenden sind somit nicht ein Ideal und eine Utopie, sondern sie haben die größte Bedeutung für den Aufbau eines realen Lebens. Der Lebensstandard eines Volkes wird durch kunstvolle Lebensverfeinerung gehoben, reicher durch vermehrte Produktion und gesichert durch die militärische Ausbildung. Dies alles entspricht einem vernunftgemäßen Handeln, das sich wiederum auf die vier Tugenden Li, Yi, Liën und Tschü gründet. Wenn das gesamte Volk diese Tugenden wirklich befolgt, dann wird das Leben vollkommen sein. Damit wäre die Revolution des Lebens beendet und eine gesunde Grundlage für die Wiederauferstehung des chinesischen Volkes gegeben.

8. Ging Yang-gang¹⁰: Auszug aus dem Roman „Die Räuber vom Liang Schan-Moor“¹¹.
9. Die Pong-lai-Insel¹²: Aus dem bekannten Roman „Ging Hua Yüan“¹³.
10. Aufsatz über das Zeitungswesen. Von Pan Gung-dschan¹⁴. Die Zeitung soll in erster Linie die Meinung des Volkes widerspiegeln.

Anhang: Brief in chinesischer Kurzschrift; Dschang Lü-fon¹⁵ an Gau Yü-han¹⁶.

Die verschiedenen Proben, die wir aus dem vorliegenden Buch entnommen haben, zeigen, daß es in fast alle Gebiete einen kurzen Einblick gewährt und somit tatsächlich ein praktisches Lehrbuch ist. Insbesondere sind die ausgewählten Aufsätze interessant und bemerkenswert. Dieser Band enthält nur die chinesischen Texte. Wir hoffen, daß es den beiden Urhebern des Buches, Professor Trittel und Professor Dr. Pernitzsch, gelingen wird, bald eine Übersetzung in die deutsche Sprache und einen Kommentar in der Transkription der hochchinesischen Aussprache herauszugeben und auch die notwendigen grammatischen Erklärungen zu bringen, um so dieses Lehrbuch den deutschen Studierenden der chinesischen Sprache zugänglich zu machen und ihnen ein wirklich empfehlenswertes Hilfsmittel in die Hand zu geben.

B. S. Liao.

Mary A. Nourse: 400 Millionen. Die Geschichte der Chinesen. Mit einem Schlußkapitel über die letzte Zeit und Gegenwart von Lin Tsiu-sen. Alfred Metzner Verlag, Berlin, 1936. 406 SS. in 8°. Preis in Leinen gebunden RM. 6,50.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der weitaus größte Teil unserer Durchschnittszeitgenossen immer erst dann an fremden Ländern und Völkern, ihrer Kultur und Geschichte ein tieferes Interesse bekundet, wenn diese durch irgendwelche aktuellen Ereignisse, insbesondere politische und kriegerische Verwicklungen, in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt werden, wobei glücklicherweise dieses Interesse nicht nur an den konkreten Gegenwartsfragen haften bleibt, sondern sich auch rückläufig auf den geschichtlichen Werdegang des jeweiligen Landes und Volkes ausdehnt. Das haben wir beim Ausbruch des Abessinienkonflikts und im weiteren Verlauf seiner Wendung erlebt, das erleben wir auch jetzt angesichts des leider immer noch der endgültigen Lösung harrenden Ringens zwischen China und Japan. Fast stets aber kommen diesem Interesse der Allgemeinheit aus der Welt des Buches eine Reihe von Neuerscheinungen entgegen, die entweder ad hoc geschaffen werden (was man ihnen übrigens auch immer anmerkt, und die darum als vom Tempo diktierte Erzeugnisse weniger Beachtung verdienen) oder auf längerer und intensiver Vorarbeit beruhende Leistungen, denen es ein gütiges und günstiges Geschick vorbehalten hat, gerade zur geeigneten Zeit ihre Mission anzutreten. Zu den Schöpfungen dieser letzteren Gattung, gekennzeichnet, wie wir schon eben mit anderen Worten andeuteten, durch eine Sorgfalt in Wahl, Anordnung und Behandlung des Stoffes, welche nur langandauernde Beschäftigung mit dem Gegenstand, aber nicht übereilte Hast vermitteln kann, dürfen wir auch wohl mit Fug und Recht das vorliegende Buch zählen, das — wir wollen es nicht unerwähnt lassen — übrigens gleich nach Erscheinen in der Tagespresse eine wohlverdiente Beachtung und günstige Aufnahme gefunden hat.

Seine Verfasserin ist, wie ein englisches Blatt s. Z. angab, die Tochter eines China-missionars amerikanischer Herkunft, und so ist wohl in dem Umstand, daß sie vielleicht



松下問童子
採藥去不歸
只在此山中
雲深不知處
尋隱處不遇
只知松下春
龍溪趙孟頫
畫

im Reich der Mitte aufgewachsen und — nach anderer Quelle — vierzehn Jahre dort zugebracht, der äußere Anlaß und eine beachtliche Chance für das Zustandekommen ihres Buches zu ersehen. Der Titel der amerikanischen Originalausgabe lautet „The Four Hundred Million(!)“, wie wir der Rückseite des Titelblatts der deutschen Übersetzung entnehmen, deren formvollendete und lange Perioden meidende Sprache Dr. Helen Scherer und Hans Steinsdorff unter Mitwirkung des schon eingangs in der Titelangabe genannten wissenschaftlichen Mitarbeiters am Sinologischen Seminar der Universität Berlin Lin Tsiu-sen²² zu danken ist. Als Jahr für das Erscheinen der deutschen Übertragung ist übrigens an dieser Stelle 1937 (gegenüber 1936 im Titel selbst) genannt.

Auf den Inhalt des Buches im einzelnen einzugehen, müssen wir uns leider aus Raum-mangel versagen, wollen dagegen dem Leser durch Angabe der Kapitelüberschriften einen Überblick der Anordnung und des Aufbaus vermitteln. Der erste Teil, mit der Überschrift „Von der Sage zur Geschichte“, bietet in sechs Kapiteln zunächst eine landes- und völkerkundliche Schilderung des Schauplatzes, um dann über die „Mythischen Anfänge“ und die „Helden der Sage“ uns im vierten Kapitel auf schon einigermaßen geschichtsgründigen Boden zu geleiten, indem unter Nennung der einzelnen Forschernamen der Ausgrabungen gedacht wird, die zur Entdeckung der Schang-Dynastie geführt haben. Mit dem fünften und sechsten Kapitel, der Dschou-Dynastie und ihrem östlichen Ableger gewidmet, sind wir dann in die eigentliche Geschichte Chinas eingetreten und werden mit den trotz manchen Wandels der Zeiten auch für das heutige China noch maßgeblichen Grundlagen für die Festigung der Sitten und der sich aus dem konfuzianischen Zeitalter ergebenden Entwicklung in Philosophie und Literatur vertraut gemacht. Der zweite Teil, „Das Zeitalter der Ausdehnung Chinas und seiner Handelsbeziehungen“, wiederum in sechs Kapiteln gegliedert, behandelt die Epochen der Tsin und Han und den darauf einsetzenden Verfall, läßt uns den glanzvollen Aufstieg der Tang erleben, schildert die Ereignisse und Errungenschaften auf materiellem und geistigem Gebiet während der „Fünf kleinen Zeitalter“ und unter den

Sung und zeigt uns Emporkommen, vollste Machtentfaltung und Niedergang der Yüan. Unter der Überschrift „Die Periode der Abgeschlossenheit“ für den dritten Teil werden wir mit den Ereignissen unter der Herrschaft der Ming und der Mandschu bekannt, doch fällt angesichts der gewählten Überschrift zum mindesten das Kapitel „Der Außenhandel macht Fortschritte“ u. E. etwas aus dem Rahmen, wie denn auch andererseits für eine beträchtliche Spanne der hier einbegriffenen Zeit der Begriff absoluter Abgeschlossenheit nicht in Anspruch genommen werden kann. Man denke nur an die Jesuitenmissionare! Auch der Tai-ping-Aufstand steht ja bis zu einem gewissen Grade, wie die Verfasserin selbst zugibt (S. 215: „Ein Stadium dieses Aufruhrs geht insofern das Abendland an, als die christlichen Missionen in ihn verwickelt wurden.“ Und erst recht S. 216: „Der protestantische Einfluß nahm rasch zu [vorher ist von der ersten Tätigkeit der protestantischen Missionare die Rede], so daß viele zu der neuen Religion übertraten. Die Traktate, in denen die neuen Ideen verbreitet wurden, fanden in den rebellischen jungen Leuten der gebildeten Schicht eifrige Leser. Christliche Lehren wurden mit revolutionären Ideen der damaligen Zeit verquickt . . .“), zu fremdem Gedankengut in Beziehung. Ein besonderes Kapitel macht uns mit der „Kaiserinwitwe“ als Persönlichkeit und in ihrer politischen Bedeutung bekannt, während das letzte uns zu Zeugen vom Zusammenbruch dessen macht, was vom „alten China“ noch übriggeblieben war.

Damit ist denn auch der Übergang zum vierten Teil, „Reform und Revolution“, geschaffen. Ihm ist angesichts des Gesamtumfanges des Buches und gegenüber den rund drei Dezennien, die dieser Abschnitt erst umspannt, ein verhältnismäßig recht weites Feld eingeräumt worden, aber das muß wohl einer subjektiven Einstellung der Verfasserin zugute gehalten werden, die in dem, was noch im Werden begriffen ist, schon Geschichte sieht — und mit einer „Geschichte der Chinesen“ haben wir es ja hier nach dem Untertitel zu tun. Wie bei jedem Wechsel von Regierungssystem und Verfassung „Reform und Reaktion“ in Fehde liegen, so auch hier, und das gibt der

Verfasserin nach einem Kapitel unter dieser Überschrift Anlaß zu einem rückblickenden: „Noch einmal die Kaiserinwitwe und der letzte Mandschu-Kaiser“. Die weitere Entwicklung des „Neuen China“ verfolgen die Kapitel: „Von der Reform zur Revolution“, „Studenten und Kriegsherren“ und „Die Nationalisten kommen an die Macht“. In einem Schlußkapitel, von dem wir übrigens nicht wissen, ob es auch in der englischen Originalausgabe enthalten ist (inzwischen ist — allerdings noch Ende 1936 — eine französische Übersetzung von Jean Marquès-Rivière erschienen), gibt dann Lin Tsiu-sen unter der Überschrift „Kampf um die Einheit — Aufbau des neuen Reiches“ eine klare und zusammenfassende Übersicht über die innerpolitischen Ereignisse Chinas in den letzten Jahren, über die Kämpfe zwischen den von außen verhetzten Massen und der Wehrmacht der nationalen Regierung und die Maßnahmen, die Tschiang Kai-schek zur Wahrung der Interessen dieser Regierung auf der Grundlage des Erbes Sun Yat-sen's getroffen hat, während der zweite Abschnitt dieses Kapitels uns einen Einblick in das Programm der Nationalen Regierung und ihre Struktur, ihre bisherigen Leistungen und ihre Pläne für die Zukunft auf materiellem und geistigem Gebiet, in wirtschaftlicher und volkserzieherischer Hinsicht bietet. — Erwähnt sei noch, daß in den Kapiteln über die ältere Geschichte von Zitaten aus der klassischen Literatur reichlich Gebrauch gemacht ist. So viel vom Inhalt des Buches.

In der nun, SS. 381—385, folgenden Übersicht der „Quellen“ fällt auf, daß die Verfasserin sich ausschließlich auf die einschlägige Literatur in englischer Sprache beschränkt hat; kein französischer, geschweige denn deutscher Sinologe ist erwähnt, indes doch z. B. Ferdinand Hirth eine ganze Anzahl wertvoller Arbeiten, auch gerade in englischer Sprache, veröffentlicht hat. Nur das Kapitel von Lin Tsiu-sen verweist auf deutschsprachige Literatur, wenn auch aus chinesischer Feder, und zwar drei Arbeiten von dem eben Genannten selbst und auf „Das kämpfende China“ von Tsiang Ting-fu. Den Abschluß bildet ein sorgfältig gearbeitetes, 21 Seiten umfassendes Namen- und Sachregister, das die Brauchbarkeit des

Buches erhöht. Eine kurze Tabelle der geschichtlich wichtigsten Zahlen wäre ein Wunsch, der vielleicht bei Veranstaltung einer weiteren Auflage in Erfüllung geht. Erwähnt sei auch noch, daß dem Buche mehrere Kartenskizzen und Pläne im Text beigegeben sind, und zwar für das vorgeschichtliche China, das Reich der Dschou, die Han-, die Tang- und die Mongolen- und Ming-Zeit und je ein Plan von Peking und den fremden Faktoreien in Canton.

Zum Schluß sei noch auf einige wenige Unstimmigkeiten bzw. Widersprüche aufmerksam gemacht, die aber denen, für die das Buch in erster Linie bestimmt ist, nicht auffallen werden. Seite 72, Zeile 6 von unten, wird „ein chinesischer Historiker Su Ma-Ch'ien“ erwähnt. Ist er identisch mit Sze-ma Ts'ien auf Seite 75, Zeile 10 von unten, der doch sicherlich der gleiche sein muß, wie der auf Seite 131, Zeile 2 von unten, genannte Sze-ma K'ien? Gemeint ist doch wohl jener Historiker, dessen Namen wir in unserer Sinica-Umschreibung des Lautwertes mit Si-ma Tsiën²³ wiedergeben. Auf Seite 109, Zeile 9, kann Si-an²⁴ nicht mit „der besänftigte Westen“ übersetzt werden; es müßte „westliche Befriedung“ heißen. Die auf Seite 116, Zeile 3 von unten, genannte Stadt Tun-huang²⁵ begegnet uns auf Seite 126, Zeile 2/3, als „Tun-Nuang“; eine Silbe „nuang“ gibt es aber nicht. Ob die Schuld an diesen Versehen die Verfasserin oder die Übersetzer trifft, können wir, da uns das englische Original unbekannt ist, nicht feststellen; auf Rechnung der Übersetzer aber kommt es, wenn auf derselben Seite, Zeile 1/2, „eine buddhistische Sutra“ (korrekt: Sūtra) figuriert: da hätte doch ein Blick in ein beliebiges deutsches Buch über Buddhismus genügt, um erkennen zu lassen, daß „Sūtra“ Neutrum ist!^a Doch das sind schließlich Dinge, die nur den Philologen angehen. — Möge das Buch seinen wohlverdienten Leserkreis finden!

W. A. Unkrig.

^a Gerade das Wort Sūtra hat sich im deutschen Schrifttum oft genug die Behandlung als Femininum gefallen lassen müssen, auch von Autoren, bei denen man das nicht erwartet hätte. So heißt es in der deutschen Übersetzung von Reichelt „Der chinesische Buddhismus“ durchgängig „die Sutra“. Ja, es gibt sogar eine kleine Übersetzung aus dem chinesisch-buddhistischen Kanon mit dem Titel „Die Sutra über Empfängnis und Embryologie“, deren Veranstalter ausgerechnet auch noch orientalistischer Philologe ist und an einigen Stellen in einem seiner anderen Bücher Sanskritausdrücke in Devanagari bringt.